

PRESSEMITTEILUNG

des Hauses des Deutschen Ostens München und
des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an
der LMU München

Jenseits von Versailles

Eine Programmreihe des HDO München und des IKGS an der LMU erkundet die politische Landkarte Osteuropas der Zwischenkriegszeit

München (14.05.2019). Der Friedensvertrag von Brest-Litowsk sowie die Pariser Vorortverträge – von Versailles, von Saint-Germain und von Trianon – schrieben das Selbstbestimmungsrecht der Völker fest und setzten entscheidende Wegmarken bei der Bildung souveräner Nationalstaaten in Polen, Finnland, den baltischen Ländern, der Ukraine, der Tschechoslowakei und Südosteuropa. Die Programmreihe „Versailles, Trianon, Brest-Litowsk: Das lange Ende des Ersten Weltkrieges und das östliche Europa“, die 2019-2020 stattfindet, nimmt die komplexe und krisenbelastete Entwicklung der Zwischenkriegszeit in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa in den Blick, die durch das Ende des Ersten Weltkrieges, den Zerfall der Großreiche und die Schaffung einer neuen Staatenordnung entstanden war.

Die neuen Nationalstaaten in Ostmittel- und Südosteuropa blieben Nationalitätenstaaten. Sie waren einer imperialen Politik nicht abgeneigt. Ihre Territorialforderungen gingen weit über das Bestreben hinaus, die neuen nationalstaatlichen Grenzen in Übereinstimmung mit den ethnischen und sprachlich-kulturellen Grenzen ihrer namensgebenden Nation zu bringen. Von der neuen politischen Grenzziehung und den nationalstaatlichen Entwicklungen waren auch 8,3 Millionen Deutsche betroffen, die nach 1918/1920 ihren teils dominierenden Einfluss verloren und nun als „nationale Minderheiten“ in dreizehn europäischen Ländern der Region lebten. Zu unterschiedlichen Zeiten entschied sich die Nationalitätenpolitik der ostmittel- und südosteuropäischen Staaten für einen Weg der Restriktionen oder für jenen des Ausgleichs und der Konzessionen. Die Vormachtstellung der namensgebenden Nationen wurde vielfach

durch Verweigerung von politischer und gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und kultureller Teilhabe gegenüber den Minderheiten durchgesetzt. Weder die Minderheitenschutzverträge noch das Völkerbündmandat boten einen angemessenen Schutz für deren Rechte. Die offizielle Nationalitätenpolitik stärkte die Abwehrhaltung unter den Angehörigen der deutschen Minderheit und leitete Wasser auf die Mühlen nationalistischer Minderheitenparteien, -verbände und -organisationen. Den ethnischen Homogenisierungsversuchen der namensgebenden Nationen setzten die Deutschen und die anderen Minderheiten das Beharren auf eigene - ethnische, konfessionelle, regionale – Identitäten entgegen. Dieses Spannungsverhältnis zwischen der Nationalstaatsbildung und der ethnisch-kulturellen und politischen Selbstbestimmung der Minderheiten prägte die innenpolitischen Entwicklungen der ost-, ostmittel- und südosteuropäischen Staaten in der Zwischenkriegszeit.

Während der Friedensvertrag von Brest-Litowsk (1918) schon bald in Vergessenheit geriet, bewegten die Pariser Vorortverträge über die 1920er Jahre hinweg die öffentlichen Gemüter im Deutschen Reich, im neu gegründeten Staat Österreich und in Ungarn – in jenen Ländern, die große Gebietsverluste zu verzeichnen hatten. Unter der deutschen Bevölkerung dieser Gebiete, die einst zu den europäischen Großreichen gehörten, war die ablehnende Haltung gegenüber den Pariser Vorortverträgen meist nicht zu übersehen. In Schlesien, in Böhmen und Mähren und andernorts zog man die Zweck- und Rechtmäßigkeit der neuen Grenzziehungen in Zweifel. Die Friedensverträge von Versailles, Saint Germain und Trianon wurden als „Verstoß gegen das Prinzip des Selbstbestimmungsrechts der Völker“ abgelehnt. Diese Ansichten und Stimmungen wurden zum Nährboden für einen sich radikalierenden Nationalismus und Revisionismus, die die neuen Nationalstaaten während der 1920er und 1930er Jahre unter Dauerdruck setzten. Gleichzeitig unterminierten Nationalitätenkonflikte die Legitimität und Funktionalität der neuen, erst im Entstehen begriffenen Demokratien in diesem Raum und trugen dazu bei, dass nationalistische Parteien vielfach die Oberhand gewannen.

Im Rahmen der Programmreihe setzen sich prominente Historiker aus dem In- und Ausland, wie **Horst Möller**, **Helmut Altrichter** (beide Deutschland), **Jaroslav Kučera** (Tschechien), **Włodzimierz Borodziej** und **Maciej Górný** (beide Polen) in Einzelvorträgen, Podiumsdiskussionen und bei Buchpräsentationen mit der Bedeutung der Friedensverträge des Ersten Weltkrieges für die Neuordnung im östlichen Europa, mit dem völkerrechtlichen System des Minderheitenschutzes sowie mit der politisch folgenreichen Rezeption der Pariser Vorortsbeschlüsse im Deutschen Reich und in anderen ehemaligen Großreichen auseinander.

Veranstalter sind das Haus des Deutschen Ostens, München, und das Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas (IKGS) an der LMU München. Weitere

Kooperationspartner sind das Tschechische Zentrum, das Generalkonsulat der Tschechischen Republik, das Generalkonsulat der Slowakischen Republik und das Generalkonsulat von Polen in München.

Die Reihe wird **am 21. Mai 2019, um 19.00 Uhr**, mit dem Vortrag „Versailles‘ und die Neuordnung Europas 1919–1920“ von **Professor Dr. Dr. h.c. mult. Horst Möller**, dem langjährigen Direktor des Instituts für Zeitgeschichte (IfZ, München-Berlin), eröffnet. Im Anschluss findet ein kleiner Empfang statt.

Veranstaltungsort: Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, 81669 München

Weitere Informationen finden Sie auf der Website der Programmreihe:
<https://daslangeendevon1918.de/>

Mit freundlichen Grüßen

Lilia Antipow

Lilia Antipow
Leiterin des Sachgebiets Öffentlichkeits-, Medien- und Pressearbeit, Bibliothek
Haus des Deutschen Ostens
Am Lilienberg 5
81669 München
Telefon: 0049-89-44 99 93-113
Fax: 0049-89-44 99 93-150
lilia.antipow@hdo.bayern.de

Pressebilder

2019_05_21_Orpen: William Orpen, Vertragsunterzeichnung in der Spiegelgalerie des Schlosses von Versailles 1919 /© Wikipedia Commons.



HAUS DES DEUTSCHEN OSTENS

KULTUR · KUNST · BILDUNG · BIBLIOTHEK · BEGEGNUNG



Institut für deutsche Kultur
und Geschichte Südosteuropas
an der LMU München

Gefördert von:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

2019_05_21_Olbrich: Olbrich, Heinrich O., Der Leidensweg des oberschlesischen Volkes. Zugleich seine Geschichte vom Jahre 1919 bis 1922, Breslau 1928. Hier nach: Exemplar der Bibliothek des HDO.

2019_05_21_Kriz: Kriz, Hugo Maria, Der Kampf um Eisenburg, Leipzig 1934. Hier nach: Exemplar der Bibliothek des HDO.

Das Haus des Deutschen Ostens (HDO) in München ist eine Kultur-, Bildungs- und Begegnungseinrichtung des Freistaates Bayern zu den Themen der früheren deutschen Staatsgebiete sowie der deutschen Siedlungsgebiete im östlichen Europa. Es versteht sich als ein europäisches Forum für Kultur und Geschichte der Deutschen aus diesem Raum.